



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der griechischen Plastik

für Künstler und Kunstfreunde

Overbeck, Johannes

Leipzig, 1857

Vorzüge der geschichtlichen Darstellung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77313)

In diesem thatsächlichen Verhältniss, welches für uns die Werke der griechischen Plastik zur Bedeutung „der Antike“ schlechthin erhebt, dürfte nun auch die Berechtigung dazu liegen, die antike Plastik für sich allein und gelöst aus dem grossen Zusammenhange der allgemeinen Kunstentwicklung Griechenlands zu behandeln, und dies ganz besonders da, wo es gilt, eine solide und eindringliche Kenntniss der alten Kunst für die weiteren Kreise des Künstlers und des gebildeten Kunstfreundes zu vermitteln. Wohl sind die Künste in Griechenland nicht unabhängig von einander geübt worden, wohl gehen von der einen zur anderen Kunst die Fäden herüber und hinüber, wohl sind auch wir noch im Stande, auf mehr als einem Punkte nachzuweisen, wie die verschiedenen Künste zusammengewirkt, wie sie einander bedingt und wie sie einander gefördert haben, aber, wenn es jemals der Wissenschaft gelingen sollte, was ich weder bejahen noch verneinen möchte, eine Geschichte der griechischen Künste in ihrem ganzen allseitigen Zusammenhange, in ihrem ferneren Zusammenhange mit dem gesammten öffentlichen, religiösen, geistigen und sittlichen Leben der Alten, und damit ein Bild der Kunstentwicklung hinzustellen, welches der historischen Wirklichkeit entspricht, so ist das eine Leistung von so idealer Natur, dass wir uns zu derselben noch lange nicht für fähig halten dürfen, es ist aber zugleich eine Leistung, die, wenn überhaupt, nur auf dem Boden der strengsten Wissenschaft möglich, und nur für diejenigen geniessbar sein kann, die selbst auf dem Boden der strengen Wissenschaft stehn. Ein blosses äusserliches Nebeneinanderbehandeln der einzelnen Künste ist es nicht, welches dem Begriffe wissenschaftlicher Kunstgeschichte entspricht, und neben einem solchen Nebeneinanderbehandeln der verschiedenen Künste ist die getrennte Darstellung der Entwicklung einer Kunst gewiss vollaus berechtigt.

Ueber die zweckmässigste Art freilich der Darstellung der griechischen Plastik, über den Weg, auf dem man hoffen darf, den gebildeten Kunstfreund am tiefsten in die Erkenntniss ihres Wesens einzuführen und ihn zum umfassendsten Genuss ihrer Schöpfungen vorzubereiten, wird sich streiten lassen, und es liegt mir fern, einem Wege vor den anderen den unbedingten Vorzug zuzusprechen. Aber abgesehen von dem eigenthümlichen Reize der historischen Darstellung an sich und von der Vollständigkeit, welche dieselbe sicherer als jede andere verbürgt, wird es sich schwer verkennen lassen, dass die geschichtliche Betrachtungsweise der antiken Kunst vor anderen, etwa nach ästhetischen oder nach gegenständlichen Gesichtspunkten für die Erkenntniss des Wesens ihres Gegenstandes nicht unbeträchtliche Vortheile voraus hat. Als einen sehr grossen Vortheil der Art betrachte ich es, dass es der geschichtlichen Darstellung ungleich eher und sicherer gelingen wird, den Sinn für das Werden und Wachsen, für die Vorstufen der Vollendung, ja selbst für die früheren Versuche der Kunst zu erwecken. Die meisten selbst künstlerisch, aber nicht kunst-

historisch gebildeten Beschauer werden an der grössten Zahl der Schöpfungen älterer Perioden der Kunst entweder theilnahmelos vorübergehn, oder dieselben nur als Curiositäten, wenn nicht gar als Gegenstände eines mitleidigen Lächelns betrachten. Und das ist sehr natürlich; denn einzeln und ausser dem Zusammenhang der ganzen Entwicklung erscheinen diese älteren Monumente der auf ungebahnten Wegen sich emporarbeitenden Kunst in ihrer Härte, Strenge und Herbheit, namentlich dem verwöhnten und verweichlichten modernen Auge bei weitem nicht so gefällig wie die Masse später Productionen der sinkenden und schon tief gesunkenen Kunst, welche aus der Blüthezeit eine gewisse unverwüstliche Tradition der Composition und Formgebung als, wenn auch gedankenlos verschleudertes Erbtheil überkommen hat. Wem dagegen der Blick für die Bedeutung historischer Entwicklung erschlossen ist, wer sich durch kunstgeschichtliche Betrachtungen überzeugt hat, dass die griechische Bildkunst mit wunderbarer Consequenz gleichsam organisch und in der Art gewachsen ist, dass jedes Frühere die Keime und die nothwendigen Voraussetzungen des Späteren enthält, der wird mit einer eigenen, schwer zu beschreibenden Freude gerade in den Hervorbringungen der älteren Perioden dies Werden und Wachsen, dies sichere, fast möchte man sagen bewusste und planmässige Vorschreiten zum Ziele der Vollendung beobachten, der wird in diesen älteren Werken trotz allen Mängeln und Schroftheiten, einen solchen Ernst des Strebens, eine solche Fülle der Tüchtigkeit wahrnehmen, dass ihm dagegen das Treiben der sinkenden Kunst, die im ausgefahrenen Geleise gemächlich einherzieht, schal und unbedeutend erscheinen muss.

Auf diese Weise wird gleichzeitig mit der Ausdehnung des Interesses auf die ältere Kunst durch die geschichtliche Betrachtung ein objectiver Massstab für die spätere Kunst gewonnen. Und das achte ich nicht allein an sich für ein Grosses, eine solche objectiv gemachte, von keinem subjectiven Belieben und Gefallen abhängende Würdigung der Monumente der verschiedenen Epochen müsste, allgemein verbreitet, auch für unsere von der Antike lernende und an die Antike angelehnte Kunst die grösste Bedeutung gewinnen. Sie würde aus dem Kreise unserer Vorbilder, der Muster, an denen unsere Künstlerjugend studirt, manches Werk verbannen, welches nicht den Geist eines frischen, unmittelbar empfindenden Stils athmet, sondern aus der traditionellen Nachahmung überkommener Gedanken und Formen erwachsen ist, und so, behaftet mit den unausbleiblichen Gebrechen manierter Production auch unsere Kunst mit den Mängeln der Manier behaftet; eine solche objective Würdigung der antiken Sculpturwerke würde in den Kreis der Vorbilder unserer Kunst neben die Denkmäler der höchsten Blüthezeit Werke der früheren Perioden stellen, die freilich viel weniger direct nachgeahmt werden können, als die jetzigen Muster späterer Kunst, die aber in ihrer frischen Originalität und in der Solidität ihres Machwerks unsern Kunstjüngern einen Sinn für das wahrhaft Stilvolle, für das unmittel-

bar Empfundene verleihen würden, der ihnen selbst für immer die Manier verleiden, und dadurch unsere Kunst energischer auf die Bahn des eigenthümlichen Schaffens hindrängen würde als Mancher ahnen mag.

So gross und weitgreifend aber auch schon die eben angedeuteten Vortheile sein mögen, welche eine historische Betrachtung der Kunst vor anderen gewährleistet, so sind dies doch nicht die einzigen, und es verdient ganz besonders noch hervorgehoben zu werden, dass sie den sichersten, wenn nicht den einzigen Weg zum vollen Verständniss und zum vollen Genuss der Monumente der höchsten Kunstvollendung eröffnet. Es ist gewiss nicht zu viel behauptet, wenn ich sage, dass diese Monumente für sich, als ein Abgeschlossenes, Bedingungsloses, Fertiges betrachtet, für uns moderne Menschen so gut wie unfassbar sind, und in ihren eigentlichsten Vorzügen, in ihrer specifischen Vortreflichkeit, nicht oder wenigstens nicht klar begriffen werden können. Wenn wir aber diese Denkmäler im Lichte der Historie betrachten, wenn uns die Kunstgeschichte dieselben als hervorgegangen aus dem zeigt, was frühere Perioden gestrebt und geleistet haben, als deren nichts Gewonnenes aufgebende Vollendung, als deren alle Vorstufen zusammenfassenden Abschluss: dann werden wir sie verstehen in dem was sie mit den früheren gemein und in dem was sie über das Frühere hinaus Eigenes haben, dann werden wir wissen, was sie vor Allem auszeichnet, was der griechische Meissel geschaffen. Und indem wir sie als die Blüten derselben Pflanze erkennen, die wir in ihrem ganzen Wachsthum verfolgt haben, werden wir wissen, dass wir in ihnen wirklich die höchste Offenbarung vor uns haben, deren dieser Organismus fähig war, und werden wahrnehmen, dass alles Spätere nur die Nachblüthe eines kühleren Herbstes oder künstlicher Treibhauswärme war. Wir verzichten darauf, nachzuweisen, was jeder Vernünftige von selbst begreift, dass erst mit dem Augenblick, wo das unklare Staunen, mit dem die Muster der griechischen Kunst jedes nur halbwegs empfängliche Gemüth erfüllen, in die bewusste Bewunderung übergeht, in die Bewunderung, welche sich ganz hingeben kann, weil sie nicht zu fürchten braucht, durch subjectives Gefallen missleitet zu werden, dass erst mit diesem Augenblicke der Erkenntniss der wahre und volle Genuss des Herrlichsten der Kunst beginnt. Aber fragen müssen wir doch, ob Jemand glaubt, uns auf einem anderen, als dem geschichtlichen Wege zu diesem Punkte leiten zu können?

Doch genug von den Vorzügen der geschichtlichen Kunstbetrachtung. Vergegenwärtigen wir uns zunächst die Aufgabe der Kunstgeschichtschreibung, welche diese Vortheile vermitteln soll. Mit einer nur äusserlichen Darstellung von Thatsachen in chronologischer Abfolge ist natürlich noch so gut wie Nichts zur Lösung der Aufgabe gethan, und ebensowenig durch eine von aussen in die Entwicklungsgeschichte der griechischen Kunst hineingetragene Unterscheidung von Stilen, einem strengen, einem hohen, einem schönen und einem anmuthigen Stile, oder wie man sie sonst zu bezeichnen belieben möge.